

## Familienforum mit berufstätigen Eltern am 02.07.2024 in der KungerKiezInitiative e. V.

### – Ergebnisse –

**Veranstaltungsort:** Stadtteilzentrum KungerKiezInitiative e. V., Galerie Kungerkiez, Karl-Kunger-Str. 15 in 12435 Berlin (Alt-Treptow)

**Veranstaltende:** Berliner Beirat für Familienfragen in Kooperation mit der KungerKiezInitiative e. V.

**Teilnehmende:** Zum Forum kamen insgesamt 15 Personen – neun Mütter (davon zwei alleinerziehend) mit ihren Kindern, ein Elternpaar mit zwei Kindern, drei Väter mit zwei bis vier Kindern sowie zwei Leih-Großmütter. Die Elternteile stammten zum Teil aus binationalen Partnerschaften.

Um eine Diskussion über die Wünsche und Probleme der berufstätigen Eltern einzuleiten, wurden drei Satzanfänge vorgegeben:

- „Im Alltag hilft mir und meiner Familie ...“
- „Im Alltag erschöpft/belastet mich ...“
- „Ich wünsche mir für die Zukunft ...“

### Flexiblere Arbeitszeiten und Betreuungsangebote in den Unternehmen



Alle teilnehmenden Eltern plädierten für flexiblere Arbeitsbedingungen und kürzere Arbeitszeiten. Für alle Mütter und Väter, vor allem aber für Alleinerziehende, stellen starre Kitaöffnungszeiten ein großes Problem dar. Mobiles Arbeiten im Homeoffice ist dann keine gute Lösung, wenn die Wohnung zu klein ist und es keinen ruhigen Arbeitsort gibt. Gemeinschaftlich nutzbare Büroräume bzw. bezahlbare Co-Working-Spaces wären hilfreich.

Es gab den Vorschlag, dass bei Engpässen Betreuungsangebote am Arbeitsplatz zur Verfügung stehen sollten. Viele Jobs kommen für Alleinerziehende nicht in Frage, weil sie weniger flexibel planen können und es für sie schwieriger ist, z. B. Reisetätigkeiten zu übernehmen. So sagte eine alleinerziehende Mutter: *„Manche Jobangebote schrecken mich schon aufgrund der Beschreibung ab, wenn es heißt, flexibel einsetzbar, Reisen und Arbeiten am Wochenende. Es sollte Arbeitsplätze mit der Möglichkeit geben, das Kind auch mal mitzunehmen.“*

Auch ein anderes Elternteil bekräftigt: „Arbeitgebende sollten es organisieren, dass man Kinder mitbringen könnte. Es wäre schön, wenn es Normalität wäre, dass man Kinder hat.“

## **Gute und ausreichende Kinderbetreuung sicherstellen**

Es braucht mehr Kitas und Horte mit langen zuverlässigen Öffnungszeiten.

In Alt-Treptow gibt es laut Aussagen der Eltern zu wenig Kitas, es fehle vor allem an großen Betreuungseinrichtungen. Die einzige große Kita im nahen Umfeld biete zwar Betreuung zwischen 7:00 und 18:00 Uhr an, vermittelt den Eltern aber eher das Gefühl einer „Massenabfertigung“: „Es ist eine qualitativ bessere Betreuung notwendig.“, sagte ein Vater.



Durch die niedrige Bezahlung sind viele Erzieherinnen und Erzieher immer wieder im Streik. Dies hat geschlossene Kitas zur Folge, was die Familien zusätzlich belastet:

„Die Politik sollte für mehr Unterstützung der Erzieherinnen und Erzieher sorgen. Die Kids sollten von Menschen betreut werden, die zufrieden sind.“

„Ich bin geschockt, wie wenig sie verdienen. Man muss schauen, dass der Beruf attraktiv ist und sie im Job bleiben. Das ist eine wichtige Aufgabe für die Gesellschaft.“

## **Mobilität der Familien: Arbeits- und Schulwege, Verkehrssicherheit**

„Verkehr in der Stadt“ war ein wichtiges Thema der Familien. Es wurde das in den letzten Jahren stark erhöhte Verkehrsaufkommen, verwahrloste schmutzige Orte, die besonders von Kindern als unsicher empfunden werden, sowie die zunehmende Lärmbelastung u. a. durch den Straßenverkehr oder Baustellen beklagt.

Die Kinder trauen sich immer weniger zu, da sie sich durch den vielen Verkehr und obdachlose Menschen auf ihren Wegen verunsichert fühlen. Eine ständige Herausforderung für Eltern ist: „Wie kriegt man die Kinder irgendwohin?“

Kurze Wege im Stadtteil wurden als hilfreich empfunden. Je weniger Zeit für die Anfahrten zum Arbeitsplatz, zur Kita, Schule, zur medizinischen Versorgung oder Freizeitaktivitäten etc. benötigt wird, desto mehr wertvolle Familienzeit bleibt am Ende übrig.

Diejenigen, die nicht im Kiez arbeiten, empfinden den Arbeitsweg mit dem Fahrrad oder dem öffentlichen Nahverkehr als sehr anstrengend. Notwendig wären z. B. mehr Radwege und Zebrastreifen. Sichere (Geh-)Wege und Spielstraßen sind den Eltern zufolge dringend notwendig: „Es sollte mehr Raum für Kinder sein. Eine Kreuzung zu überqueren ist Stress. Mehr Spielstraßen wären wichtig.“

Es fehlen auch Abstellplätze für Lastenfahrräder und Anhänger. Boxen für Kinderwagen, Anhänger und Fahrräder sollten aufgestellt werden.

Ein Vater schlug einen Hol- und Bringdienst für Kinder vor, um Familien die weiten Schul- oder Kitawege zu erleichtern: „Die Anfahrtswege sind ein großer Zeitfresser.“ Die Familie muss ihre Kinder bis nach Karlshorst in die Kita bringen, weil es nur dort Plätze für die vier Kinder gegeben hat.

## Schulen in Wohnungsnähe – kürzere Schulwege

Kinder, die auf weiterführende Schulen gehen, haben einen sehr langen Schulweg, da es im Wohnbereich Alt-Treptow keine Gymnasien oder Sekundarschulen mehr gibt: *„Die Schulwege sind viel zu lang.“* *„Wir haben keine weiterführende Schule im Umkreis.“*

Der frühe Schulanfang belastet die Familien, ein Schulanfang um 9.00 Uhr würde den Eltern beim Zeitmanagement helfen.

## Spielräume und -plätze für Kinder mit und ohne Behinderung

Kinder brauchen mehr Spiel- und Ruheräume, in die sie sich zurückziehen können. Es fehlen Angebote für Kinder mit Behinderung. Die Familien wünschen sich bessere und saubere Grünflächen und Spielplätze.

Defekte Geräte auf Spielplätzen müssten zügiger repariert werden. Die Spielplätze sollen geschützte Räume bieten, sie seien aber teilweise nicht sicher genug. Oft fehlen Zäune oder Begrenzungen, damit die Kinder nicht einfach auf die Straße laufen können. Es mangelt häufig an schattenspendenden Bäumen oder Sonnenschutz. Verpflegungsmöglichkeiten in Nähe der Spielplätze würden die Eltern begrüßen. Es könnte dafür mehr Läden oder Kioske mit gesunden Snacks und Getränken geben.

Als gutes Beispiel wurde der Schmollerplatz genannt, der für den Autoverkehr gesperrt ist. Generell fordern die Eltern weniger Straßenverkehr.

Die Familien wünschen sich mehr Kindercafés in Berlin.

Ein Grund für das geringe Angebot könnten die extrem hohen Gewerbemieten sein. Es wird auf München oder Finnland verwiesen, wo es ein besseres Angebot gebe.



## Mehr Raum und Freizeitmöglichkeiten für Jugendliche

Die Situation der Jugendlichen im Kiez nahm großen Raum ein. Die Eltern wünschen sich für sie Treffpunkte für die Zeit nach der Schule, wie z. B. früher die Schülerläden, wo sich die Schülerinnen und Schüler aufhalten können.

Auch das Fehlen von außerschulischen Räumen wie Jugendtreffs und -clubs, Schülerläden etc. wurde beklagt. Angebote für Jugendliche wie z. B. für Sport, Musik oder Kreativräume gebe es kaum. Die vorhandenen Sportmöglichkeiten oder der nahe Mitmach-Zirkus sind meist überfüllt. Generell sollte es mehr Ferienprogramme in der Umgebung geben. Die Kinder und Jugendlichen bräuchten Angebote zur Gewaltprävention in der Schule.

Die Eltern vermissten Kiezwerkstätten und die Förderung der Kreativität. Der öffentliche Raum sei für Kinder und Jugendliche zu sehr reglementiert. Die Versiegelung von Freiräumen durch Lückenbebauung sei ein Beispiel dafür. Es brauche selbstverwaltete, freie Räume, wie z. B. Bauwagen für Jugendliche als Lernorte zur Eigenverantwortung mit Unterstützung durch Erwachsene oder Streetworker: *„Für Kinder ab 12 Jahren fehlen Angebote, vorher gibt es noch Kita etc. danach wissen sie nicht wohin. Es gibt keine Jugendzentren, Schülerläden etc. mehr.“*

Leider verfügt auch die KungerKiezInitiative nicht über ausreichend Räume, um für Jugendliche solche Angebote zu schaffen.

### **Zu wenig bezahlbare große und barrierearme Wohnungen**

Ein weiteres wichtiges Thema war der Mangel an Wohnraum. Die Eltern benötigen mehr große günstige Wohnungen. Es braucht verstärkt barrierefreie Mobilität: Es wurde auf die hohe körperliche Belastung hingewiesen, die das Tragen von Kindern mit Behinderung in den 4. Stock im Altbau ohne Aufzug bedeutet. Ein Kind beklagte, dass es in der Wohnung zu laut sei, da die Wohnung viel zu eng für sie und ihre Geschwister sei. Die Eltern wünschen sich bezahlbaren Wohnraum und langfristig gesicherte Mietobergrenzen.

### **Weniger Bürokratie und mehr Digitalisierung bei Behörden**

Als große Unterstützung empfanden die Eltern die weitere Digitalisierung der Bürokratie. Generell wären unbürokratische Anträge und vor allem die Vernetzung von Daten wie z. B. bei Kitagutscheinen oder Geburtsurkunden hilfreich. Hier braucht es auch eine verständliche „Amtssprache“: *„Wir wünschen uns weniger Bürokratie. Bei vier Kids kommt eine Menge Papierkram zusammen.“* Hilfreich für die anwesenden Eltern ist die im Kiez angebotene Sozial- und Konfliktberatung, z. B. bei Wohnungs-, Geld- oder Erziehungsfragen.

### **Kinderärztinnen und -ärzte fehlen**

Die Eltern beklagten die schlechte ärztliche Versorgung in der Gegend. Es wurde von Wartezeiten bei Kinderärztinnen und -ärzten von bis zu sieben Wochen berichtet.

### **Gute Nachbarschaftsstruktur und Stadtteilläden**

Als sehr positiv wurden die relativ gut funktionierende Nachbarschaft und die vielen Tausch- und Leihangebote im Stadtteil wahrgenommen, wie z. B. der Ressourcenladen RESI, in dem Dinge wie Lastenfahräder oder Werkzeug etc. ausgeliehen werden können. Hier habe die KungerKiezInitiative in den letzten 15 Jahren sehr gute, meist ehrenamtliche (Aufbau-) Arbeit geleistet, die unbedingt weiter unterstützt und ausgebaut werden sollte.

### **Weitere Ideen und Wünsche der Eltern**

- Eltern und Kinder brauchen **mehr qualitative Familienzeit** miteinander. Die Kinder sollten in einem positiven Umfeld mit weniger Stress groß werden können. Mehr Zeit könnte entstehen durch kürzere Wege zu Kita, Schule und Arbeitsplatz, flexiblere Arbeitszeiten und weniger Wartezeiten bei Terminen.
- Eine **Willkommenskultur** für Menschen mit Kindern sollte in Cafés, am Arbeitsplatz oder in Supermärkten und generell in der Öffentlichkeit Selbstverständlichkeit werden.
- Es braucht **familienfreundliche Politik** und **bessere Rahmenbedingungen für das Betreuungspersonal in Kitas und Schulen**. Hier gebe es einen großen Widerspruch zwischen Anspruch und politischer Realität, weil die als familienunfreundlich empfundene Politik dazu führe, dass *„Eltern keine Kinder mehr bekommen.“*
- Die **finanzielle Situation** vieler Familien in Berlin ist prekär. Wohnen und Mobilität ist teuer. Man sollte Eltern eine höhere finanzielle Anerkennung für ihre Leistung über das Kindergeld hinaus bieten: *„Sonst ist nur Geldverdienen angesagt“.*
- Selbstorganisierte **Unterstützungsinitiativen müssen gefördert werden**, wie z. B. der Ressourcen – Ausleihladen im Kiez oder auch die Großelterndienste.

Wir danken den teilnehmenden Eltern für ihre Zeit und den offenen Austausch, dem [Stadtteilzentrum Kungerkiezinitiative e. V.](#) für die Einladung und Organisation sowie dem [Argo-Team](#) für die Moderation.